

Zürich



Melanie Steinbuk liebt ihren Malerberuf. Vollzeit zu arbeiten, kommt für sie trotzdem nicht infrage. Foto: Urs Jaudas

Teilzeitstellen für Malerinnen und Gipser nehmen rasant zu

Baugewerbe im Umbruch Auf dem Bau wird über Teilzeitangestellte Sprüche gemacht. Dabei könnten Frauen wie Melanie Steinbuk den Fachkräftemangel entschärfen. Ein Projekt bewirkt nun einen Sinneswandel.

Ev Manz

Es ist aussergewöhnlich, dass die ausgebildete Malerin Melanie Steinbuk heute bei der Max Schweizer AG in Zürich-Schwamendingen Teilzeit arbeitet. Denn in der Baubranche sind Teilzeitpensen nach wie vor unüblich. Auch Steinbuchs Job war als Vollzeitstelle ausgeschrieben. Die 38-Jährige bewarb sich dennoch, hielt im Bewerbungsschreiben aber fest, dass sie höchstens 80 Prozent arbeiten wolle. Zu ihrer Überraschung wurde sie zum Vorstellungsgespräch eingeladen.

Als sie da als Idealpensum 60 Prozent nannte, war die Firma noch immer an ihr interessiert. Seit Oktober 2020 ist Steinbuk drei Tage pro Woche im Betrieb, so bleibt ihr genügend Zeit für die Weiterbildung als Farbgestalterin am Bau. Sie sagt: «Hätte ich nicht Teilzeit arbeiten können, hätte ich die Stelle abgelehnt.»

Steinbuk geht einen Weg, der in anderen Branchen längst normal ist. Zwischen 1991 und 2021 ist der Anteil an Teilzeitarbeit schweizweit auf knapp 40 Prozent angestiegen, bei den Frauen auf knapp 59 Prozent, bei den Männern auf gut 18 Prozent. In den Baubranchen hingegen arbeitet kaum jemand in einem Teilpensum, unabhängig vom Geschlecht. Bei den Malern und Gipsern in der Deutschschweiz waren es 2017 nur gerade 4 Prozent, also zehnmal weniger als der schweizerische Durchschnittsanteil an Teilzeitarbeit.

Bis ein Projekt die Betriebe zum Umdenken brachte.

Das vierjährige Projekt Teilzeitbau hat die Branche sensibilisiert. Gerade eben ist der Evaluationsbericht erschienen. Das Resultat: Die Anzahl Teilzeitstellen hat sich innerhalb von vier Jahren verdoppelt. Barbara Rimml, Leiterin des Projekts Teilzeitbau, sagt: «Da in vielen Unternehmen der Branche die Idee verbreitet war, dass Teilzeitarbeit auf dem Bau nicht möglich ist, mussten wir zeigen, dass es geht.» Der Schweizerische Maler- und Gipserunternehmer-

«Nur mit mehr Möglichkeiten für Teilzeit bleibt der Beruf für alle attraktiv.»

Beni Hunziker
Max Schweizer AG

Verband (SMGV), die Gewerkschaften Unia und Syna sowie der Verein Pro Teilzeit haben das Projekt 2018 lanciert.

Teilgenommen haben zwölf Pilotbetriebe aus der ganzen Deutschschweiz, acht davon hatten schon zuvor erste Erfahrungen mit Teilzeitstellen gesammelt, wollten aber die Organisation verbessern. Die Betriebe wurden mit Beratung unterstützt, in Porträts berichteten sie über ihre Erfahrungen und tauschten sich an Anlässen untereinander aus. Darunter auch Steinbuchs Arbeitgeber, die Max Schweizer AG in Zürich.

Mit rund 250 Malerinnen und Gipsern ist das Unternehmen eines der grössten der Branche, Teilzeit arbeiten knapp ein Dutzend Mitarbeitende. Beni Hunziker, Geschäftsleitungsmitglied und Abteilungsleiter Malerei, nahm am Projekt teil, weil es im Betrieb an der Umsetzung haperte, was das Stelleninserat verdeutlicht. Der 39-Jährige sagt: «Deshalb wollten wir als Grossbetrieb vorangehen und zum Leuchtturm werden.»

Gerade im Malerberuf ist Teilzeit besonders wichtig, denn er ist bei Frauen beliebt. Knapp die Hälfte aller Lernenden in der Deutschschweiz sind Frauen. Doch spätestens wenn Familie ein Thema wird, springen viele ab.

Schon jetzt verzeichnet die Branche einen Fachkräftemangel. Drei von vier Malerbetrieben in der Schweiz beklagen einen akuten Fachkräftemangel, wie eine Studie des SMGV zeigt. Jeder dritte Betrieb erhält auf eine neu zu besetzende Stelle als Fachkraft keine geeignete Bewerbung.

Weibliche Fachkräfte halten

Das ist auch für Beni Hunziker einer der Hauptgründe, vermehrt Teilzeitstellen anzubieten. «Wir wollen die Lernenden halten, in die wir viel Zeit und Geld investieren.» Hunziker denkt dabei an die jüngeren Männer im Betrieb, bei denen er im Gespräch zunehmend das Bedürfnis registriert hat, nicht mehr Vollzeit zu arbeiten. Hunziker sagt: «Nur mit mehr Teilzeitmöglichkeiten bleibt der Beruf weiterhin für alle attraktiv.»

Schwerer fiel das Umdenken Max Winiger, Maler-Unternehmer aus Rapperswil-Jona, dem zweiten von drei am Projekt beteiligten Unternehmern aus dem Grossraum Zürich. Bis vor kurzem gab es für den 57-Jährigen nur Vollzeit oder gar nicht. Teilzeiter seien organisatorisch und finanziell viel zu aufwendig, fand er. Bis die Anfrage einer ehemaligen Arbeitskollegin seines Sohnes kam. Heute beschäftigt er die junge Mutter zu 20 Prozent. Die Motivation, die sie im Team bewirke, habe er unterschätzt. Mittlerweile bezeichnet sich Winiger gar als «Teilzeitfan» und findet, wer es nicht probiere, verpasse etwas. Nachteile sieht er kaum noch.

Das Bedürfnis nach mehr Möglichkeiten für Teilzeitarbeit hat vor drei Jahren auch eine Umfrage im Maler- und Gipsergewerbe ergeben. Die Mehrheit der Unternehmen (6 von 10) und der Angestellten (7 von 10) sprach sich für mehr Teilzeitstellen aus.

Damit die Umsetzung gelingt, hat das Projekt mit den Pilotbetrieben zusammen Hilfsmittel erarbeitet, rechtliche, wie den Musterarbeitsvertrag, oder organisatorische, wie etwa eine Checkliste für die Arbeitsübergabe, eine der grössten Hemmschwellen für viele Unternehmer. Einige filmen dafür die verrichteten Arbeiten etwa mit dem Smartphone.

Hunziker hat inzwischen viele unternehmerische Zweifel gegenüber Teilzeitarbeit ausgeräumt, der administrative Aufwand sei minim grösser. «Wichtig ist eine klare Kommunikation auf alle Seiten», sagt er. Und: Stellen-

inserate schreibt er längst nicht mehr in Vollzeit aus, auch jene für Projektleiter nicht.

Malerin Melanie Steinbuk erhofft sich mit mehr Teilzeitstellen noch weitere Effekte: eine stärkere Durchmischung der Teams und dadurch ein besseres Klima auf dem Bau. Zu oft wurde sie auf den Baustellen wegen ihrer Teilzeitanstellung nicht für voll genommen.

«Teilzeit ist Lebensqualität»

Im Laufe des dreijährigen Projekts stieg die Anzahl Teilzeitstellen für Maler in den Betrieben von 25 auf 38. Im ganzen Maler- und Gipsergewerbe hat sich der Anteil der Teilzeitstellen seit 2017 von 4 auf über 8 Prozent verdoppelt. Der Evaluationsbericht wertet dies als Erfolg.

Teilzeitbau-Projektleiterin Barbara Rimml ist zufrieden: «Mit diesen Teilzeitstellen konnten Fachkräfte in der Branche gehalten werden, und die Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben hat sich verbessert.» Sie hofft, dass auch andere Baubranchen dem Beispiel des Maler- und Gipsergewerbes folgen.

Für Melanie Steinbuk ist zentral, dass Betriebe vorangehen. In der früheren Stelle hatte sie zwei Jahre um ein 80-Prozent-Pensum gekämpft, zugestanden wurden ihr letztlich 90 Prozent. «Für alle Personen, egal ob Frau oder Mann, mit oder ohne Familie, muss es möglich sein, in Baubetrieben Teilzeit zu arbeiten», sagt Steinbuk, «das ist Lebensqualität.» Einen tieferen Lohn und eine schlechtere Absicherung im Alter nimmt sie dafür in Kauf.

Mutmasslicher Komplize von Entführer in U-Haft

Fall Wallisellen Die Polizei hat nach der Entführung von Christoph Berger einen 34-Jährigen verhaftet.

Im Zusammenhang mit der Entführung des Präsidenten der Eidgenössischen Kommission für Impffragen (Ekif), Christoph Berger, hat die Polizei am Donnerstag einen 34-Jährigen verhaftet. Er war ein Geschäftspartner und Freund des 38-Jährigen, der vergangene Woche in Wallisellen bei seiner Verhaftung von der Polizei erschossen worden war. Die Staatsanwaltschaft verdächtigt den 34-Jährigen der Beteiligung an der Freiheitsberaubung, Entführung sowie versuchten Erpressung. Deshalb hat sie für den Mann eine Untersuchungshaft beantragt, welche das Zwangsmassnahmengericht nun bestätigt hat. Dies sagt die Staatsanwaltschaft auf Anfrage. Es gilt die Unschuldsvermutung.

Bislang bekannt ist, dass der Verhaftete ein glühender Verfechter der sogenannten Flat-Earth-Theorie ist. Deren Anhänger glauben, dass die Erde eine Scheibe ist. Ausserdem postete der Mann auf verschiedenen Kanälen in den sozialen Medien Corona-leugnende Artikel.

Start-up hatte Geldsorgen

Zusammen mit dem Entführer gründete der Geschäftspartner 2020 ein Start-up für Nachbarschaftshilfe. Das Unternehmen war zuletzt in finanziellen Schwierigkeiten. Diese haben auch bei der Entführung eine Rolle gespielt. So liess Berger am Sonntagnachmittag verlauten, der Entführer habe einen «substantziellen Geldbetrag» gefordert. Nachdem er ihm zugesichert habe, dieser Forderung nachzukommen, sei er freigelassen worden. «Es standen also einzig wirtschaftliche Interessen des Täters im Vordergrund», schrieb Berger.

Ob die Einschätzung des Entführungsoffiziers zutrifft, ist fraglich. So bestätigen mehrere gut informierte Quellen, dass der Bezug zum Milieu der Corona-Skeptiker bei den Ermittlungen eine wichtige Rolle spielt. Auch die Tatbeteiligung des 34-jährigen Geschäftspartners spricht dafür, dass es sich bei Berger wohl kaum um ein reines Zufallsopfer handelt.

Verfahren gegen Polizisten

Inzwischen verdichten sich die Hinweise, dass auch der Entführer ein Vertreter der Flat-Earth-Theorie gewesen sein könnte. Zumindest sagt eine Quelle dieser Zeitung, der Mann habe mit seiner Freundin immer wieder darüber gesprochen und sich in die Vorstellung, die Erde sei eine Scheibe, verhasst.

Der 38-Jährige lebte zusammen mit seiner 28-jährigen Freundin. Bei seiner Verhaftung am vergangenen Mittwoch in Wallisellen geriet die Situation ausser Kontrolle. Als der Mann die Polizisten bemerkte, richtete er seine Waffe gegen seine Freundin und erschoss sie. Danach richtete er seine Waffe gegen die Polizisten. Diese erwiderten das Feuer.

Die Staatsanwaltschaft führt gegen zwei Polizisten ein Verfahren wegen vorsätzlicher Tötung. Auch für sie gilt die Unschuldsvermutung.

Corsin Zander
und **David Sarasin**